



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2012

Seine Mäzenin war für Grossfürst Canetti nur ein Maultier

Jauch, Ursula Pia

Abstract: Der Dichter als Hochstapler der Liebe: Elias Canettis Briefwechsel mit seiner Gönnerin Marie-Louise von Motesiczky zeigt eine schauerliche Seite.

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-70264>

Newspaper Article

Published Version

Originally published at:

Jauch, Ursula Pia. Seine Mäzenin war für Grossfürst Canetti nur ein Maultier. In: Tages-Anzeiger, 10 May 2012, 27.

Kultur & Gesellschaft

Das Märchen vom Jungen, der aus Vietnam kam

Der dänisch-vietnamesische Künstler Danh Võ ist mit seinem massstabsgetreuen Nachbau der Freiheitsstatue bekannt geworden. Im Kunsthaus Bregenz übt er sich nun in spartanischer Zurückhaltung.

Von Feli Schindler, Bregenz

Mit Spannung wurde der Superstar der neuen Avantgarde am Bodensee erwartet: der 1975 in Vietnam geborene und in Dänemark aufgewachsene Konzeptkünstler Danh Võ. Für Schlagzeilen sorgte der Newcomer, als er letztes Jahr in der Kunsthalle Fridericianum in Kassel die New Yorker Freiheitsstatue im Massstab 1:1 nachbaute. Gigantische Fragmente von Zehen, Fingern und Fackel - insgesamt 31 Tonnen Kupfer - brachte er in das traditionsreiche Ausstellungshaus. Ein tolles Unterfangen, das die gleichzeitige Rekonstruktion und Dekonstruktion des amerikanischen Freiheitsgedankens symbolisierte. Das Langzeitprojekt soll demnächst in Paris zur Vollendung kommen.

Die Lady Liberty macht einen Bogen um Bregenz. Danh Võ setzt im dortigen Kunsthaus nicht auf Spektakel, sondern übt sich in Zurückhaltung. Fremde Fotoaufnahmen aus dem Vietnam der 60er- und 70er-Jahre reihen sich im ersten Geschoss zu einem Fries, auf dem vorwiegend junge Männer abgebildet sind, die sich zärtlich berühren. Eine Bücherwand, gefüllt mit liturgisch-violetten Kunstbänden, dominiert als einziger Farbtupfer den kargen Raum. Postkarten mit Folderszenen von französischen Märtyrern in Vietnam sind vor Spiegelchen auf Fusshöhe platziert. Um sie zu betrachten, muss man niederknien und sich tüchtig vornüberbeugen. Eine Geste der Demut oder ein Kniefall vor den Kolonialisten?

Herzzerreissender Abschied

Vor dem steilen Aufstieg ins nächste Geschoss hängt eine historische Aufnahme von 1852. Sie zeigt eine Gruppe französischer Missionare: Junge Männer mit ernsten Augen schauen einen an, vertrauliche Berührungen auch hier. Neun Jahre später schreibt einer der Mönche, Jean Théophane Vénard, einen herzzerreissenden Abschiedsbrief an seinen Vater. Am 2. Februar 1861 wird Vénard in Nordvietnam geköpft - «wie eine Frühlingsblume», so hat er es im Brief an den Vater angekündigt.

Pungh Võ, Vater des Künstlers und Analphabet, schrieb - und schreibt - auf Anregung des Sohnes diesen Abschiedsbrief unzählige Male ab, ohne ihn zu ver-



Woher komme ich? Wohin gehe ich? Danh Võs Lebensthema ist die Identität. Foto: Joe Carrier (Galerie Isabella Bortolozzi, Berlin)

stehen. Die Abschriften finden sich in den erwähnten violetten Kunstbänden. «Mir gefällt der Gedanke, dass Kalligrafie echte Arbeit sein kann», sagt Danh Võ über die Tätigkeit seines Vaters. Sie soll diesen zeitlebens beschäftigen, ihn, der in Vietnam zum Katholizismus übertrat und 1979 ein Boot baute, um vor Ho Chi Minhs Kommunisten zu flüchten. Die Familie wurde auf offener See von einem nordischen Frachter aufgelesen, worauf sie in Dänemark ein neues Leben begann. Danh Võ, der später die Kunstakademie von Kopenhagen und die Frankfurter Städelschule besuchte, lebt heute in Berlin und New York.

Homosexualität, Kolonialisierung, Katholizismus, Migration - Danh Võs Lebensthemen, die er aus seiner wechselvollen Biografie schöpft, kreisen um

religiöse, geschlechtliche und kulturelle Identität. Woher komme ich? Wohin gehe ich? Wer bin ich? Die im Mittelgeschoss auf Tischen ausgelegten Brief-Collagen, eine Sonderseite der «New York Times» über den Pariser Friedensvertrag und den Abzug der amerikanischen Truppen aus Vietnam, ein einziges Anhängerkreuz und immer wieder das (ebenfalls von Pungh Võ) in alter deutscher Goldschrift auf Folie geschriebene Märchen vom Aschenputtel legen allenfalls Fährten. Vollständig ergünden lässt sich dieses komplexe, mit persönlichen und historischen Objekten bestückte Referenzsystem indes nicht.

Keine Frage: Diese Schau ist anspruchsvoll, klug, berührend - aber etwas spröde. Ein Stück Miss Liberty hätte ihr gutgetan. Vergoldete Sternenbanner,

Tüten und Pappschachteln mit den Insignien der westlichen Konsumwelt von Coca-Cola bis Johnnie Walker verleihen dem Zumthor-Bau am Ende doch noch etwas Lebendigkeit. Die an der Peripherie platzierten Whiskyflaschen laden zum Trinken ein. Der Motor eines Mercedes führt die Sehnsucht des Auswanderers nach Glück und Reichtum ad absurdum, und drei kleine Kinder aus einem Flüchtlingslager in Singapur, eines von ihnen der Künstler selbst, wünschen auf einer Fotografie aus dem Jahre 1979 «Merry Christmas». Darunter steht, wie zufällig, auf einer der goldenen Märchenabschriften: «Damit gingen sie fort, und Aschenputtel sah ihnen nach.» Es konnte nicht wissen, dass es gut kam.

Bis 24. 6.

Seine Mäzenin war für Grossfürst Canetti nur ein Maultier

Der Dichter als Hochstapler der Liebe: Elias Canettis Briefwechsel mit seiner Gönnerin Marie-Louise von Motesiczky zeigt eine schauerliche Seite.

Von Ursula Pia Jauch

Soll man ein bedeutendes Werk an der privaten Lebensführung seines Urhebers messen? Ist, wer die streckenweise menschenverachtenden Briefe zwischen Jean-Paul Sartre und Simone de Beauvoir moniert, ein peinlicher Moralist? Und hat, wer den abgrundtiefen Antihumanismus in den Tagebüchern von Carl Schmitt liest, noch eine Möglichkeit, einen positiven Zugang zu seinem Werk zu finden?

Diese und ähnliche Fragen stellen sich auch in Bezug auf Elias Canetti, jenen 1905 in Bulgarien geborenen Schriftsteller, der von 1972 bis zu seinem Tod 1994 in Zürich lebte. 1981 erhielt er den Nobelpreis für Literatur. Und in der Tat wird, wer an Canettis «Stimmen aus Marrakesch», an die autobiografisch grundierte «Gerettete Zunge» oder «Die Blendung» denkt, dem Autor die Anerkennung nicht versagen.

Schwieriger war und ist es bei den allmählich ans Licht kommenden Notizen aus Elias Canettis privatem Leben. Wer etwa die 2003 (also posthum) erschienene «Party im Blitz» liest, den letzten Teil von Canettis Autobiografie, mag sich an Canettis Eitelkeit und seinem Kalkül im Umgang mit Menschen stossen. Ein

gesondertes Kapitel des Menschenkonsums ist Canettis Umgang mit Ehefrau, Frauen und Nebenfrauen. Doch auch dies, seine frauenverbrauchende Herrenattitüde, ist längst ein offenes Geheimnis. Wer Canettis 2005 erschienene «Aufzeichnungen für Marie-Louise» zur Kenntnis nimmt, findet darin seine langjährige Gönnerin und Geliebte im Aphorismus «Sie lebt in einer Wüste von Erwartungen» karikiert. Schmeicheლhaft war das nicht - und auch nicht liebevoll.

Nun hat ein noch schauerlicheres Dokument den Weg in die Druckerpresse gefunden, nämlich der «Briefwechsel zwischen Elias Canetti und Marie-Louise von Motesiczky». Die Briefe sind die Chronik einer unglücklichen Liebesgeschichte und ergo von höchst privater Natur. Der Verlag gab der Briefauswahl die Unterzeile «Liebhaber ohne Adresse» mit auf den Weg. Die Wendung stammt von der schönen Geliebten selbst, die trotz ihres fatalen Minderwertigkeitskomplexes irgendwann hell-sichtig genug war, in Canetti einen «postlagernd» liebenden Beziehungs-hochstapler zu sehen.

Worum geht es? Die österreichische Baronin Marie-Louise von Motesiczky - sie lebte von 1906 bis 1996 - ist jene kultivierte und grosszügige Persönlichkeit, die Elias Canetti und seiner Frau Veza im schwierigen englischen Exil über lange Jahre das Überleben ermöglichte. Frau von Motesiczky entstammte einer vermögenden und kulturell aktiven ungarisch-österreichischen Patrizierfamilie; sie war in Wien aufgewachsen und hatte in Frankfurt bei Max Beckmann Malerei

studiert. Dass sie als Malerin die wohl bedeutendste Beckmann-Schülerin war, kann man an ihrem heute wieder zugänglichen Werk ohne Schwierigkeit nachvollziehen.

Das Lebensdrama der Marie-Louise von Motesiczky hingegen war ihre Begegnung mit Elias Canetti, und diese Begegnung schlägt ihren freudlosen Schatten nun in den Seiten des «Briefwechsels» nieder. Begegnet sind sich Canetti und von Motesiczky 1938, im englischen Exil. Die Malerin hatte einen Grossteil ihres Vermögens nach England retten können und sehr schnell begonnen, Canetti in jeder Hinsicht zu unterstützen; beginnend mit einem beachtlichen Darlehen, weiterführend mit einer grossen, einseitigen, von Canetti als Belästigung empfundenen Liebe; eine Liebe, die tragisch genannt werden darf und deren innere Kolorierung auf jeden Seiten dieses (übrigens nicht komplett abgedruckten) Briefwechsels nachzulesen ist.

Herrlich peinliche Sätze

Da sind nur schon die Anreden: Frau von Motesiczky spricht Elias Canetti als «Lieber Pio» an, bleibt ihm gegenüber aber immer, bis 1992, in der Sie-Form. Canetti hingegen duzt seine Gönnerin und beginnt seine Briefe meist mit «Mein liebes Muli». Schon in den Grussworten wird das Verhältnis offensichtlich: Ein irgendwie «heiliger» Grossfürst beugt sich nieder zu einem weiblichen «Maultier» mit eindeutig sächlichem Geschlecht, dessen wichtigste Funktion auf der Welt im Dienen und Adorieren des grossen Pio besteht.

Wie eine surreale Herr-und-Knecht-Komödie lassen sich herrlich peinliche Sätze aus diesem Briefwechsel aufreihen: Grossfürst «Pio» im Spätsommer 1948 an das dienende «Muli»: «Du kennst mich lange genug, um zu wissen, wie ich bin und Dich danach zu richten (...) Wenn mein Werk einmal da ist, werde ich mich schon durchschlagen», aber es «ist notwendig, dass ich jetzt sehr viel alleine bin». Das Muli postwendend an den «lieben Pio»: «Ich sende Ihnen den kleinen Scheck, der nur über die Reise reichen soll. Alles andere wollen wir später besprechen.»

Das ist die Grundtönung: Wenn das brave Maultier den Literatur-Grossfürsten in spe - 1948 ist noch nichts von Weltruhm bei Canetti - nicht bewundert, mit Schecks und anderen Maultier-Dienstleistungen souffliert (darunter ein garantiertes Arbeitszimmer für Canetti im Domizil seiner Gönnerin), wird der Meister eklig. Zwar unterstützt er ihre Arbeit als Malerin, aber die Hierarchien bleiben klar. Stolz nennt er sich «PIO XV» und ernennt Marie-Louise gnädig zu seiner «Hofmalerin». Was wie ein launiger Scherz tönt, erhält im Umfeld von Canet-



Elias Canetti, Marie-Louise von Motesiczky
Liebhaber ohne Adresse.
Briefwechsel 1942–1992.
Hanser-Verlag, München
2011. 384 S., ca. 35 Fr.

Nachrichten

Verlage Walde & Graf gehen nach Berlin - teilweise

Der Verlag Walde & Graf, 2009 in Zürich gegründet, ist auf illustrierte Bücher und Graphic Novels spezialisiert. Ab Herbst 2012 wird ein Teil des Programms in Berlin unter dem Label Metrolit erscheinen. Unter diesem Namen hat Matthias Koch, der Eigentümer des Aufbau-Verlags, einen neuen Verlag für Popkultur gegründet. Anais Walde und Peter Graf beteiligen sich als Gesellschafter daran, Peter Graf verantwortet den Bereich Graphic Novel, illustrierter Roman und illustriertes Sachbuch. Das Schweizer Programm von Walde & Graf wird in Zürich unter dem neuen Namen Applaus fortgesetzt. Geplant sind acht Titel pro Jahr. Im Herbst erscheinen ein Greenpeace-Handbuch und Schweizreportagen von Guido Mingels (früher «Magazin», jetzt «Spiegel»). (TA)

Orchester

Das Musikkollegium Winterthur schlägt auf

Das Musikkollegium Winterthur erhöht den jährlichen Mitgliederbeitrag von 250 auf 350 Franken: Das ist die einschneidendste Massnahme, die an einer ausserordentlichen Generalversammlung beschlossen worden ist. Das Musikkollegium war in die Schlagzeilen geraten, nachdem der Direktor Thomas Pfiffner die Idee eines «Teilzeit-Orchesters» publik gemacht hatte, um die finanziellen Probleme zu lösen. Mit Sparmassnahmen und Mehreinkünften will man nun das «Vollzeit-Orchester» erhalten. (TA)

Kunst

Rothko-Werk für Rekordpreis in New York versteigert

Das Auktionshaus Christie's hat das Ölbild «Orange, red, yellow» von Mark Rothko für 86,9 Mio. Dollar verkauft. Es ist damit das teuerste zeitgenössische Kunstwerk, das je unter den Hammer gekommen ist. Letzte Woche war eine Version von Munchs «Der Schrei» bei Sotheby's für 119,9 Mio. Dollar versteigert worden; es ist damit das teuerste bei einer Auktion verkaufte Kunstwerk. (SDA)

Theater

Deutscher Intendant und Filmproduzent Canaris tot

Der Theaterintendant und Filmproduzent Volker Canaris ist 69-jährig gestorben. Canaris hatte die Stuttgarter Schauspielschule geleitet. Zuvor war er Chef-dramaturg am Hamburger Thalia Theater und Intendant des Düsseldorfer Schauspielhauses. (SDA)

tis notorischen Betrügereien und Ego-manien einen kalten Realgehalt. Beim Nörgeln und Gekränktheit läuft Canetti zur Hochform auf, Marie-Louise hingegen darf Geld schicken, wenn dem Geliebten auf einer «sentimental journey» mit einer anderen Herzensdame (die Canetti-Biografen haben mehr als 30 Geliebte identifiziert) in Italien die Mone-ten ausgehen.

1973 erfährt Marie-Louise durch Zufall, dass ihr «adressenloser» Liebhaber in Zürich lebt, seit zwei Jahren wieder verheiratet und überdies Vater geworden ist. Schmach und Schmerz müssen für die mittlerweile 67-jährige, ewig «geheim» gehaltene und - nach Veza Canettis Tod - noch immer auf eine Ehe hoffende Geliebte gross gewesen sein. Und doch behält sie Stil und Contenance. Der Brief von Marie-Louise von Motesiczky an die junge Hera Canetti vom Juli 1973 ist ein Dokument der Zivilisierteit.

Hegel kannte die «List der Vernunft». Im Fall der fatalen Liebe der Marie-Louise von Motesiczky zum Schwerenöter Elias Canetti wäre vielleicht von einer «List der Liebe» zu sprechen: Was für ein Glück, dass die begabte Malerin dem Liebes hochstapler nicht (noch mehr) auf den Leim gegangen oder gar in den goldenen Ehekäfig hinein geflogen ist. So bleiben immerhin ihre Bilder.

Das Zürcher Sogar-Theater bringt den Briefwechsel «Liebhaber ohne Adresse» auf die Bühne. Die Premiere heute Donnerstag ist ausverkauft, weitere Aufführungen 11. bis 16. Mai und 20. Mai. www.sogar.ch